

missen. Die Pastoralmethoden der spanischen Franziskaner glichen sich aber den Modellen der Kolonialzeit an, und so bedeutete das Ende der spanischen Herrschaft 1898 die Rückkehr des Großteils der Franziskaner nach Spanien: von 481 blieben nur 70 im Land, und bis 1948 sank die Zahl weiter auf 23. In den 50er Jahren unseres Jahrhunderts setzte die Ankunft nichtspanischer Franziskaner ein, 1961 wurde das Seminar »Our Lady of the Angels« eröffnet, 1970 ein Ordensvikariat eingerichtet, 1983 eine selbständige Ordensprovinz, die 1989 schon 103 Mitglieder zählte: 72 Filipinos und 31 Ausländer. Der anhaltende Zustrom junger Interessenten erlaubte eine großzügige Planung für die Zukunft und die Konzeption einer Arbeitsstrategie, die dem Charisma des Gesamtdordens folgt und sich den konkreten Herausforderungen der philippinischen Nation stellt.

Was Franziskus wollte und was seine Gemeinschaft heute auf den Philippinen will, war Gegenstand grundlegender Überlegungen und Formulierungen. Die Fragen der gelebten Armut, der klerikalen Verfassung des Ordens, seiner Rolle in der Pfarrseelsorge führten zur Forderung nach einer Neuorientierung der Tätigkeiten. Zum Ordenscharisma mußte die »Vision« der philippinischen Provinz hinzutreten: die Antwort auf die Not der Menschen. Die religiöse Dimension des franziskanischen Gemeinschaftslebens steht im Vordergrund. Aus der Spiritualität erwächst die Aktivität: Einsatz für Gerechtigkeit und Frieden, evangelischer Lebensstil in Brüderlichkeit und Armut, bewußte Bezugnahme auf die Situation der Menschen, Antwort auf die missionarischen Aufgaben in Übersee und im Land selbst.

Die vorliegende Fallstudie legt in offener Klarheit den schwierigen Prozeß in einer Ordensgemeinschaft in einem Land der Dritten Welt dar, die sich aufgefordert fühlt, ihren Lebensstil und ihre Aufgabenbereiche zu überprüfen, zu kontextualisieren und damit zu revidieren. Vielen Ordensgemeinschaften ist heute dieselbe Aufgabe gestellt, und zahlreiche Provinzen haben auf die Herausforderung reagiert, etwa durch einen bewußteren prophetischen Einsatz für Gerechtigkeit und Frieden, durch ein Leben unter den Armen, durch die Konzentration auf missionarische Aufgaben in den Slums der Großstädte und in den kirchenlosen Bezirken des Landes. Die vorliegende Studie über diesen Entscheidungsprozeß bei den Franziskanern der Philippinen kann anderen Orden in anderen Ländern ein Beispiel sein, nicht zuletzt, weil der Autor bereit war, Vision und Verwirklichung auseinander zu halten und nicht nur die Mühsal der Diskussionen und der Beschlußfassungen zu dokumentieren, sondern auch die zugleich zögernden und mutigen Schritte zu ihrer Verwirklichung.

Mödling

Kurt Piskaty

Ecclesiae Memoria. Miscellanea in onore del R. P. Joseph Metzler OMI, Prefetto dell' Archivio Segreto Vaticano a cura di Willi Henkel OMI, Herder / Roma-Freiburg-Wien 1991; 495 S.

Vorliegendes Buch ist eine Festschrift, die dem Präfekten des Vatikanischen Geheimarchivs P. JOSEPH METZLER OMI zur Vollendung seines 70. Lebensjahres gewidmet worden ist. Sie wird durch eine Einleitung des Präfekten der Kongregation zur Evangelisierung der Völker, Kardinal J. TOMKO, präsentiert, der eine *Tabula gratulatoria* folgt. Der Generalobere der Ordenskongregation der Oblaten der Unbefleckten Empfängnis (OMI), P. MARCELLE ZAGO, zeichnet auf wenigen Seiten (11–15) das Lebensbild des Jubilars und sein wissenschaftliches Wirken im Dienst der Kirche. Seine Lehrtätigkeit als Professor der Kirchengeschichte an der Università Urbaniana, seine Arbeit am Archiv der Propaganda-Kongregation seit 1966 und schließlich sein Amt als Präfekt des Vatikanischen Geheimarchivs seit 1984 zeigen seinen kirchlichen und missionarischen Sinn. Sein Mitbruder ANDRÉ SEUMOIS handelt kurz über die Methode METZLERS bei der Erforschung und Darstellung der Missionsgeschichte. — Dann folgen an die 30 Aufsätze verschiedener Autoren. Ein Blick ins Inhaltsverzeichnis (491 ff.) hilft, sie einander zuzuordnen, weil dort Zwischenüberschriften aufgeführt sind, die im Buch fehlen. — Es ist nicht möglich, auf die einzelnen Arbeiten einzugehen, so interessant sie auch sind. Abgeschlossen wird das Buch durch die Bibliographie METZLERS (482–490), die Aufschluß gibt über sein weites Arbeitsfeld und seinen unermüdlichen

Fleiß. Die Festschrift, deren Herausgabe Dr. P. WILLI HENKEL OMI bewerkstelligt hat, beweist, was sein Ordensoberer von ihm gesagt hat: »Padre Metzler si revela quando sta servendo.« Dem Gefeierten alle guten Wünsche!

Bergisch Gladbach

Josef Glazik

Eigenmann, Urs: *Am Rand die Mitte suchen. Unterwegs zu einer diakonischen Gemeindekirche der Basis*, Edition Exodus / Fribourg-Brig 1990; 142 S.

Die kleine Schrift des Schweizer Pfarrers und Pastoraltheologen URS EIGENMANN stellt ein weiteres Plädoyer für eine diakonische Kirche dar, eine Konzeption, die zumindest in Kreisen von Pastoraltheologen und -planern seit geraumer Zeit Konjunktur hat.

EIGENMANNs Vision von einer diakonischen Gemeindekirche der Basis ist ebenso unverkennbar von der sog. »materialistischen Lektüre der Bibel«, insbesondere von K. Füssel inspiriert wie von befreiungstheologischen Impulsen. Insofern kann das Buch auch als Skizze einer künftigen christlich-kirchlichen Praxis gelesen werden, die sich u. a. als Kritik an der gegenwärtigen Volkskirche expliziert. Gegen deren Tendenz zur Binnenorientierung, Stabilisierung ihrer institutionellen Strukturen und gesellschaftlichen Privilegien fordert EIGENMANN eine Kirche, die sich entschieden der Bewältigung der drängenden gesellschaftlichen Aufgaben, zumal dem Kampf für gesellschaftliche Gerechtigkeit und der Bewahrung der Schöpfung zuwendet.

In den ersten drei Kapiteln zeichnet der Autor Linien der abendländischen Thron-Altar-Tradition nach, die die Kirche bis heute hindert, ihre Funktion als Werkzeug der Reich-Gottes-Verkündigung glaubwürdig wahrzunehmen.

Die beiden folgenden Kapitel dienen der Vergewisserung der biblischen und theologischen Maßstäbe einer messianischen Kirchen- und Gemeinde-Praxis.

Wie diese unter den hiesigen Bedingungen sich darstellen könnte, wird in den drei letzten Kapiteln, u. a. als Neubestimmung der drei Grundfunktionen der Gemeinde im Sinne einer Praxis-Skizze (also nicht als »Rezept«) angedeutet. So konsistent der Entwurf hinsichtlich seiner sozio-analytischen und theologischen Argumentation gelingt, so »unterbelichtet« erscheint er hinsichtlich des »subjektiven Faktors«.

Ohne Berücksichtigung der pathogenen Einflüsse systemischer »Kolonialisierung der Lebenswelt« (Habermas), d. h. ohne die Deformationen der Subjekte in die Überlegungen einzubeziehen, geraten die Forderungen EIGENMANNs nach einer »Gemeinde für die Welt«, so zustimmungsfähig sie auch sein mögen, leicht zu folgenlosen Über-Ich-Appellen. Schlimmer: sie programmieren die Enttäuschung über eine Gemeinde-Vision, die — wenn sie nicht entsprechende Alphabetisierungsprozesse in ihre Realisierung einbezieht, langfristige Lernprozesse in Sachen Solidarität und Diakonie — als »gut und schön, aber nicht realisierbar« abgetan werden kann, nicht zuletzt von den Apologeten der Volkskirche.

Münster

Hermann Steinkamp

Goldstein, Horst: *Selig ihr Armen. Theologie der Befreiung in Lateinamerika ... und in Europa?* (WB-Forum 40) Wiss. Buchges. / Darmstadt 1989; XII u. 235 S.

GOLDSTEIN hat sein Buch mit Bedacht in Form einer Reise verpackt: Hinreise, Ankunft, Rückreise.

Sehen was passiert, Urteilen über die Zusammenhänge, Umsetzung in Handlungsperspektiven bei uns. Mit dieser Methode hat er gleichzeitig dem Buch eine klassische Form gegeben: Einleitung, Hauptteil, Schluß. Welche Themen packt GOLDSTEIN nun an?

Hinreise: wir werden mit drei Beispielen aus dem ganz alltäglichen Leben Lateinamerikas konfrontiert.